Nr. 192 2. Ausgabe

Sonntag, 16. Juli 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 36, Verlag Nr. 13 5 26. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunsatz behalten Preiserhöhungen entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Stellengesuche 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Annahme und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen an.
Originalrechnungen und -belege werden nicht angenommen.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Ausg. Numm. 10 Pf.

Kämpfe mit den Russen um Delatyn

Feindliche Abteilungen in der Bukowina zersprengt. — Das wirkungsvolle deutsche Feuer auf die Veste Souville. — Beim Brande des Schlosses Tatoi 20 Personen getötet, 50 verwundet.

Ein französischer Friedensfreund über den Krieg

Von Karl Eugen Schmidt

Diese Franzosen sind bewundernswürdige Menschen: in Friedenszeiten zanken sie miteinander und kratzen sich gegenseitig die Augen aus, wie uns der Dreyfusrummel aufs deutlichste gezeigt hat, sobald aber ein äußerer Feind droht, sind sie ein Herz und eine Seele. Die Deutschen geben sich ja freilich Mühe, es ebenso zu machen, aber sie sind noch weit von der Vollkommenheit entfernt, die man den Franzosen in diesem Punkte nachrühmen kann. In der Schweiz sind z. B. mehrere von Deutschen geschriebene Broschüren erschienen, worin das deutsche Nest beschmutzt und den Leitern der deutschen Politik die Schuld an dem Weltkriege zugeschoben wird, aber nichts Aehnliches hat sich von französischer Seite gezeigt. Romain Rolland, der sich vor dem Kriege durch seine Deutschfreundlichkeit auszeichnete, der auch jetzt noch sehr maßvoll ist und eben darum unter seinen fanatisch wutschnaubenden Landsleuten nicht leben und in den französischen Zeitungen nichts veröffentlichen kann, ist doch in seinen während des Krieges in welschen Blättern der Schweiz und dann in Buchform erschienenen Aufsätzen durchaus für Frankreich und schiebt alle und jede Schuld auf Deutschland und Oesterreich. Nur mit Rußland ist er nicht ganz zufrieden, Frankreich und England aber sind unschuldig und weiß wie neugeborene Lämmchen.

Genau die gleiche These vertritt der französische Chirurg Dr. Richet, der seit Jahren mit Frederic Passy an der Spitze des französischen Pazifismus stand und seit Passys Tode der anerkannte Führer dieser Bestrebungen auf französischem Boden ist, in einem soeben erschienenen Buche, dessen Titel „Die Schuldigen" uns den Versuch ankündigt, diejenigen an den Pranger zu stellen, welche für den Weltkrieg verantwortlich zu halten sind. Auch hierin ist mit keiner Silbe irgendeiner französischen oder englischen Schuld gedacht, und der deutsche oder halbwegs unparteiische Leser fragt sich verblüfft, wie es denn möglich ist, daß diese offenbar wirklich wohlwollenden Leute, wie Rolland und Richet, nicht den kleinsten Schatten des im Auge des eigenen Volkes steckenden Balkens sehen, obschon sie diesen Balken in den Jahren vor dem Kriege sehr wohl gesehen und ohne Unterlaß auf ihn hingewiesen haben.

Nicht nur die sozialistische „Humanité", sondern auch die radikalen Blätter und überhaupt die gute Hälfte der französischen Zeitungen wiesen zur Zeit der Präsidentenwahl auf die Tatsache hin, daß die Kandidatur Poincarés eine Manifestation der kriegslustigen Revanchepartei war. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus wurde Poincaré bekämpft, und gegen ihn stimmte alles, was den Frieden bewahren wollte, für ihn alle Anhänger der Revanche und des Krieges. Als er gewählt war, stimmten die Revancheblätter Siegeshymnen an und verkündeten, daß der „Bon Lorrain" die verlorenen Provinzen zurückgewinnen werde. Den Beinamen des „Bon Lorrain" hatte man für ihn erfunden, um eine Art männlicher Jeanne d'Arc aus dem geriebenen Advokaten zu machen, der durch Wortbruch die Präsidentenwürde erlangt hatte. Denn vor der Wahl hatte er wie alle andern den republikanischen Parteien angehörigen Kandidaten, wie Ribot, Deschanel, Pams, sich verpflichtet, seine Kandidatur zurückzunehmen, wenn ein andrer Kandidat von den vereinigten republikanischen Parteien nominiert werde. Als aber dann Pams die Nomination erhielt, brach Poincaré sein Ehrenwort, da er sicher war, mit Hilfe der reaktionären, monarchistischen und klerikalen Stimmen gewählt zu werden, wie es denn auch geschah. Einem Parteigenossen, der ihm vorhielt, es sei doch töricht, schon als Vierziger das höchste Amt anzunehmen und sich damit zu verpflichten, nach dem Ablaufe des Termins ins Privatleben zurückzukehren, obgleich er dann noch im besten Mannesalter stehen werde, antwortete er lächelnd, davon sei keine Rede, er sei sicher, nicht nur nach dem Ablaufe der sieben Jahre, sondern auch nachher wieder zum dritten Male gewählt zu werden, denn ihm werde das französische Volk die Rückgewinnung von Elsaß-Lothringen verdanken, und zum Danke dafür werde es ihn nicht fallen lassen, so lange er lebe.

Wenn nun fanatische Revancharden die Sache so ansehen, wenn professionelle Hetzer und Lügner, wie die Mitarbeiter der Pariser Schmutzpresse, solche Dinge erzählen, warum sollten wir uns darüber aufregen? Sie arbeiten, wie Falstaff zu Prinz Heinrich sagte, in ihrem Berufe, wenn sie lügen, verleumden und die Ehre abschneiden. Aber mit Richet und Rolland steht es doch ganz anders. Beide sind rechtschaffene Leute, durchaus Ehrenmänner — und dabei verschweigen beide die ihrem Volke anhaftenden offenbaren Fehler und sprechen einzig und allein von den Splittern in den Augen des Nachbars! Ganz instinktiv, ohne es selbst zu glauben oder auch nur zu ahnen, befolgen sie die englische Maxime: My country, right or wrong, my country!

Richet ist dabei doch etwas unparteiischer als Rolland, für den allein die drei Raubvögel, nämlich der deutsche, der österreichische und der russische Adler, den großen Krieg verschuldet haben. Richet gibt leise und schonend zu, daß auch auf der andern Seite Fehler begangen worden sind. Aber so kleine, so winzige, so verzeihliche Fehler! Rußland z. B. ist nach Dr. Richets Auffassung zwar gänzlich unschuldig, aber die russische Diplomatie ist doch ein wenig ungeschickt gewesen! Sie hat nämlich die Ränke der deutschen Diplomatie nicht durchschaut, die mit allen Mitteln den Krieg erstrebte und auf ihn hin arbeitete! Und England hätte gleich von Anfang erklären müssen, daß es mit Rußland entschlossen sei, Serbien gegen die österreichischen Uebergriffe zu schützen, und Frankreich hätte Rußland sagen müssen: „Geht nach, oder weder England noch Frankreich werden euch beistehen!"

Davon geht Richet, und davon geht überhaupt kein Franzose ab, und noch in tausend Jahren wird in den französischen Geschichtsbüchern die Sache ungefähr in dieser nämlichen Art erzählt werden. Niemals wird es einem Franzosen, und wäre er der rechtschaffenste, lauterste und sozusagen unparteiischste Charakter, einfallen, einmal ganz einfach zu fragen, wer denn eigentlich Nutzen von einem Kriege haben konnte. Die alten Lateiner zeigten ihre Klugheit in dem Wörtlein: Is fecit cui prodest! Aber welchen Nutzen konnte denn das deutsche Volk aus einem Kriege ziehen, wo ihm doch nichts nützlicher sein konnte als die Erhaltung des Friedens, wo es allein durch seine friedliche Arbeit und Entwicklung von Tag zu Tage mächtiger und größer wurde, wo ihm eine weitere zwanzigjährige Arbeit in Industrie und Handel die unbestrittene Herrschaft im ökonomischen Leben sicherte!

Dahingegen England! Die Engländer waren im Besitze dieser Herrschaft seit etwa hundert Jahren, ihnen mußte sie entgleiten, wenn ein andrer sie erlangen sollte. Sie hatten ein wohlverstandenes Interesse daran, den deutschen Aufschwung zu verhindern, und darum machten sie sich an die von der französischen und russischen Presse und Diplomatie mit eifriger Freude aufgenommene und unterstützte Einkreisungspolitik, die schließlich unbedingt zum Kriege führen mußte, wenn nicht vor zwei Jahren, dann später, aber kommen mußte der Krieg, sobald man an dieser Einkreisung und Erstickung des deutschen Volkes festhielt. Die Engländer aber, die mit dieser Politik einen deutlich sichtbaren nützlichen Zweck verfolgten, hätten ihr Ziel nimmermehr erreicht ohne die mit Poincaré zur Macht gelangte Revancheströmung in Frankreich und ohne die panslawistische Bewegung in Rußland. Und da jeder sich selber der Nächste ist und es einem jeden am schönsten ansteht, wenn er vor der eigenen Türe kehrt, sollten die französischen Pazifisten, die uns ihre „unparteiischen" Ansichten über die Ursachen des Krieges vorlegen wollen, sich vor allen Dingen mit ihrem eigenen Lande und Volke befassen und der Regierung, der Presse und damit dem ganzen Volke oder doch seiner Mehrheit denjenigen Hauptteil der Schuld auflasten, der ihm ohne jeden Zweifel gebührt. In England und Rußland mögen einzelne Männer und Parteien schuldig sein, in Frankreich aber hat das ganze Volk die Schuld übernommen, das ganze Volk oder doch seine ausschlaggebende Mehrheit, die die für den Revanchisten Poincaré stimmende Majorität in den Senat und in die Kammer wählte, und die die in Millionen von Exemplaren verbreitete Schmutz- und Hetzpresse kaufte und las und dadurch die eigene Schmutz- und Hetzgesinnung dokumentierte. Hätten Richet und Rolland wenigstens ein Wörtchen von diesen Schuldigen gesagt, dann würden ihre andern Anklagen mehr Gehör und Beachtung verdienen und finden.

Abflauen der italienischen Angriffe zwischen Brenta und Etsch

× Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Moldawa wurden russische Abteilungen, die sich gegen unsre Stellungen vorwarfen, zersprengt.

Bei Jablonika (südöstlich von Zabie) brachten wir in erfolgreichen Streifungen 200 Gefangene ein.

Bei Delatyn erhöhte Gefechtstätigkeit. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatyn versuchter Angriff brach in unserm Feuer zusammen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Geschützfeuer. Vereinzelte Vorstöße des Feindes gegen unsre Stellungen nördlich des Posina-Tales und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Paß wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Veste Souville teilweise in Trümmer geschossen

* Kopenhagen, 15. Juli

„Daily Telegraph" meldet aus Frankreich, daß die neuen deutschen Angriffe bei Verdun überraschend gewirkt hätten. Nach Pariser Blättermeldungen hatten die Deutschen fortgesetzt ein starkes Feuer auf die Veste Souville und deren nächste Umgebung. Die Deutschen stehen im Norden bereits unmittelbar bis vor der Panzerveste Souville, die teilweise in Trümmer geschossen ist. Die Blätter bereiten die Oeffentlichkeit bereits auf den Fall der Veste Souville vor, indem sie die Schwierigkeiten der Verteidigung betonen und in ähnlicher Weise hinzufügen, die Eroberung des Forts durch die Deutschen würde ohne Bedeutung sein. Die Deutschen suchen das Fort von drei Seiten zu umklammern und legen insbesondere außerordentlich heftiges Sperrfeuer auf das Fort, das dadurch von der Verbindung mit den hinteren Linien abgeschnitten wird. Der Abstand von dem Kern der Festung Verdun beträgt nur noch 4500 Meter. Ferner werden die französischen Stellungen und Feldbefestigungen im Abschnitt von Chenois bei Damloup und bei der Kapelle St-Fine unter ununterbrochenem heftigen Artilleriefeuer gehalten.

•

Die englische Front

(Privattelegramm)

+ Kopenhagen, 15. Juli

Der Londoner Korrespondent der „Berlingsk: Tidende" meldet: Die englische Presse enthält umfassende Kommentare über General Haigs Schlachtbericht. Die „Times" betonen, daß die erzielten Ergebnisse durchaus nicht über die ganze Front reichen. Von Ancre bis Gommecourt seien die Engländer bisher nur imstande gewesen, ganz geringe oder gar keine Fortschritte zu machen, und zwar hauptsächlich deswegen, weil die Deutschen hier die Hauptmasse ihrer schweren Artillerie gegen den nördlichen Teil der englischen Linien konzentriert hätten.

•

Französische Festphrasen

* Genf, 15. Juli

Poincaré betonte in seiner Ansprache an die französischen und verbündeten Truppen bei der Revue beim Nationalfest, Frankreichs nationale Unabhängigkeit sei durch Deutschlands Hegemonie bedroht gewesen, die auch Frankreichs Verbündeten gefährlich werden konnte. Eine Erneuerung solcher Zustände zu verhindern, sei das Ziel des Weltkrieges, dessen Schrecken beklagenswert seien, aber kein Opfer dürfe zu groß sein. Die Festartikel im „Echo de Paris" und andern Blättern fordern Geduld und Vertrauen zu der vor überaus schwierige Probleme gestellten Heeresleitung. Sie strebte für den Festtag keine blendenden Gelegenheitserfolge an, sondern widmete ihm ernste Vorbereitungen. — Auch die heutigen Berichte über Verdun im „Petit Parisien" und andern Blättern geben eine kräftige Ausnutzung der deutschen Vorteile, namentlich nächst Souville, zu.

Das Ringen in Ostgalizien

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

-id- Wien, 15. Juli

Nach dem Kriegsbericht der „Zeit" liegt das Schwergewicht der jetzigen Kämpfe gegen Rußland in der Ebene jenseits des Dnjestr. Die Russen versuchten am Donnerstag wieder, unsre Linien zwischen Koropiec und Strypa zu stürmen. Ihr dritter Massenangriff am Abend hatte einigen Erfolg. Sie drangen bei Olesza in unsre Gräben ein, aber nachts stürmten unsre und deutsche Truppen vor, und nach einem grauenhaften Nachtgefecht mußten die Russen wieder abziehen. Ihre Verluste waren ungeheuer, nachdem schon tags vorher vor einem Regimentsabschnitt allein 1200 russische Leichen lagen. Gleichzeitig spielten sich dieselben Kämpfe mit dem gleichen Erfolge bei Projazowka in Wolhynien ab.

Die türkischen Erfolge gegen Engländer und Russen in Asien

Vom Oberst z. D. P. Wolff

General Townshend, der Gefangene der Marmarameerinsel, hat kürzlich erklärt, er habe vor Beginn der Bagdadexpedition seinem Vorgesetzten, dem General Nixon, gemeldet, daß mit den ihm zur Verfügung gestellten Streitkräften der Vormarsch auf Bagdad töricht sei. Die Durchführung des Marsches wurde bekanntlich trotzdem befohlen, Townshend wurde bei Ktesiphon geschlagen und entkam zur Not nach Kut-el-Amara, wo er die fast fünfmonatige Einschließung tapfer durchgehalten hat, um dann mit seiner ganzen Streitmacht in die Gefangenschaft zu gehen. Seitdem ist die britische Irakarmee, die ihn entsetzen sollte, bei Felahie am Tigris festgenagelt, vermag unter dem türkischen wirksamen Geschützfeuer weder vorauszukommen, noch sich vom Feinde loszulösen und geht wohl auch langsam der Gefangennahme oder der Vernichtung entgegen. Zwar soll die Zufuhrstraße auf dem Tigris zwischen Felahie und Kurna (am Zusammenfluß von Tigris und Euphrat) befestigte Stützpunkte erhalten haben (Amarah-el-Gharbi, Ischarije und Amara), aber die Strecke ist über 400 Kilometer lang und bietet viele Punkte, wo sie mit Hilfe der den Türken Kriegsdienst leistenden umwohnenden Nomadenstämme abgeschnürt werden kann. Am 11. Juni gelang es den Türken, einen größeren Transport von Munition und Proviant in zwei Kanonenbooten und drei Schleppkähnen abzufangen und zu versenken. Die Vieh- und Proviantransporte zu Lande mußten schon früher eingestellt werden, weil sie regelmäßig in die unrechten Hände gelangten.

Die Erwartung, daß nach dem Fall von Kut el Amara sogleich die britische Entsatzarmee durch die freigewordenen Kräfte unschädlich gemacht werden würde, konnte leider nicht in Erfüllung gehen, da die russische Mesopotamien-Armee unter General Baratow in bedenkliche Nähe der persischen Grenze gelangt war. Sie sollte den Briten die Hand reichen und sie aus ihrer gefährlichen Lage befreien. Die Türkei mußte daher den Hauptteil der verfügbaren Streitkräfte zunächst gegen den neuen Gegner wenden.

Der „Vormarsch auf Bagdad" war von den Russen mit viel Geschrei feierlich angekündigt und die Armee hatte als Vorschußlorbeer den Namen „Mesopotamien" erhalten. Es ging ihr wie so oft unsern Gegnern, der Plan zerging in nichts, sie hat das ersehnte Land nicht betreten können. Ihr anfänglicher Erfolg in Persien auf dem Wege von Kermanschah bis zur Grenze, wo nur Gendarmerietruppen und freiwillige Krieger in geringer Zahl Widerstand leisteten, kehrte sich bald in rückläufige Bewegung um, als ihr türkische Streitkräfte entgegentraten. Am 10. Mai hatte Baratow den Ort Kasri-Schirin an der Grenze, 140 Kilometer in der Luftlinie von Bagdad entfernt, besetzt und ihn zur Verteidigung eingerichtet. Die Türken griffen nach einiger Zeit umfassend an und zwangen die Russen zum Rückzuge, der sich auf den beiden Straßen über den Paitakpaß zwischen Sarpul und Kerind und über Gilan vollzog. Die nördliche, bessere Straße, der auch der Telegraph folgt, wurde von dem Hauptteil des Heeres, die südliche von einer Seitenabteilung benutzt. Beide Straßen führen durch ein schwieriges Gebirgsgelände, welches der Verteidigung wesentliche Vorteile bietet.

Am Engpaß von Paitak, der Zagros-Pforte, die zwischen 1500 Meter hohen Gebirgsmassen liegt, hatten sich die Russen stark verschanzt und leisteten dem türkischen Angriff heftigen Widerstand. Am 21. Juni wurden sie geworfen und flüchtend auf Kerind zurückgetrieben. Die Türken folgten dem Gegner zunächst bis Servil, 15 Kilometer östlich des Engpasses, wiesen einen Angriff gegen die Schanzarbeiter am 23. Juni zurück und drängten dann weiter vor. Kerind wurde am 29. und Haraunabad, wo sich die beiden Straßen wieder vereinigen, nach erfolgreichem Kampfe am 30. Juni besetzt. Gilan war rechtzeitig von den Russen geräumt worden, die Seitenabteilung wohm schon an dem Widerstande in Haraunabad teil. Die Russen zogen sich, verfolgt von den Türken, auf Kermanschah zurück, wo westlich des Ortes Verteidigungsstellungen vorbereitet waren, vermochten sich aber auch dort nicht zu halten. Am 1. Juli drangen die Türken, dem Feinde auf dem Fuße folgend, in die Stadt ein und besetzten damit den wichtigsten Posten in dem persisch-mesopotamischen Grenzgebirge. Die Russen zogen in Richtung auf Hamadan ab.

Auch der zweite Vorstoß der Russen gegen Mesopotamien nach Mosul am Tigris, auf dem sie Mitte Mai bis Rewandus, 120 Kilometer in der Luftlinie von Mosul entfernt, gelangt waren, ist zum Stehen gebracht und neuerdings zur Umkehr gezwungen worden. Die türkischen Truppen säubern zur Zeit das Gelände und haben vortastende Kosakenabteilungen wiederholt zurückgedrängt. In diesem, Scherisor genannten Grenzgebirgslande wird ein Guerillakrieg wohl noch längere Zeit geführt werden, der indes ohne größere militärische Bedeutung ist.

An der Kaukasusfront haben die siegreichen Kämpfe der Türken, nach Eintreffen der Verstärkungen, in den letzten beiden Monaten nur einen verhältnismäßig geringen Geländegewinn gezeitigt, da der russische Widerstand in dem schwierigen, der Verteidigung günstigen Hochgebirge sehr nachhaltig war. Die türkischen Streitkräfte waren hier außerdem vielfach numerisch weit unterlegen. Zur Zeit halten im Nordabschnitt zunächst der Küste die Türken

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916071602/1